

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Grundzüge der französischen Litteratur- und Sprachgeschichte**

**Breitinger, Heinrich**

**Zürich, 1889**

9. Die Schriftsteller des 16. Jahrhunderts

[urn:nbn:de:bsz:31-269457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269457)

viens donc de Paris? Et à quoi passez-vous le temps, vous autres messieurs étudiants au dit Paris? — Répondit l'écolier: Nous transfrétons la Sequane au dilucule et crépuscule; nous déambulons par les compites et quadriviers de l'urbe et captons la bénévolence de l'omnijuge, omniforme et omnigène sexe féminin.»

Der *italienische* Einfluss machte sich schon unter Franz I., namentlich aber unter seinem Sohne, Heinrich II., geltend. Letzterer vermählte sich 1533 mit Katharina von Medici, welche bis zu ihrem 1589 erfolgten Tode den Geschmack des Hofes beherrscht hat. Diesem Einflusse verdankt das Französische zahlreiche, namentlich militärische Ausdrücke (escorte, drapeau, salve, artillerie, carabine, gabion, escadre, parapet, fantassin, infanterie, citadelle, alerte, embuscade; — courtesan, carnaval, charlatan, bouffon, faquin, spadassin, carrosse, balcon, costume, cadence, cartouche, bilan, banque, banqueroute etc.). Auch hier versuchte es die Mode, gute alte Wörter durch italienische zu ersetzen (première volte für première fois, baster für suffire etc.). Henri Estienne (der Philologe Henricus Stephanus) erhob sich gegen diesen Unsinn<sup>38</sup> in seinen *Deux Dialogues du nouveau langage françois italianisé*, Genf 1578. Der Anfang des Buches lautet: *Celtophile*: «Bonjour, Monsieur Philausone, je suis fort joyeux de cette rencontre. — *Philausone*: Bonjour à votre seigneurie, Monsieur Celtophile. Puisqu'elle s'allègre tant de m'avoir rencontré, je jouirai d'une allégresse réciproque de m'être imbattu en ce lieu, mais il plaira à votre seigneurie piller patience, si je lui di (dis) qu'elle a usé en mon endroit d'une façon de langage qui n'a point bon garbe; car maintenant l'usage des courtisans est telle de mescoler des vocables italiens parmi les francès (ital. Aussprache von français)» etc.

Mitten in allen diesen Verirrungen<sup>39</sup>, Gewalttätigkeiten<sup>40</sup> und geschmacklosen Versuchen<sup>41</sup> zeigt das Französische unter der Feder eines Rabelais und Calvin zuweilen schon die ganze Majestät, die ganze Formvollendung<sup>42</sup> der grossen Stilisten<sup>43</sup> Ludwigs XIV.

## 9. Die Schriftsteller des 16. Jahrhunderts.

Am Hofe Franz I. lebte *Clément Marot* (1495—1544), ein talentvoller Dichter, welcher die Bildung seines Jahrhunderts mit der

<sup>38</sup> extravagance, f., Plur. <sup>39</sup> égarements, m. <sup>40</sup> violences, f. <sup>41</sup> tentative, f. <sup>42</sup> maturité, f. <sup>43</sup> écrivains.



Ursprünglichkeit<sup>1</sup> der alten Zeit zu vereinigen wusste. Man hat ihn treffend den Villon im Hofkleide, den Lafontaine des 16. Jahrhunderts genannt. Originell in der Epistel, in der Fabel und im Epigramm, ist er zuweilen anmutig und rührend in der Elegie. Seine Fabel vom Löwen und der Ratte ist berühmt, und die Verse, in welchen er seinen spitzbübischen Diener schildert:

Sentant la hart (la corde) de cent pas à la ronde,  
Au demeurant le meilleur fils du monde,

sind zum geflügelten Worte geworden<sup>2</sup>.

Ronsard (1524—1585) ist bereits genannt worden. Als erster Stern der Pleias<sup>3</sup> hat er das Programm derselben: «Veredlung der Sprache durch die Worte und Bilder der klassischen Sprachen, Veredlung der Poesie durch die antiken Dichtungsformen» in seinem Sinne erfüllt<sup>4</sup>. Durch sein Epos: «La Franciade» wollte er zum französischen Homer, durch seine Oden zum französischen Pindar, durch seine Sonette zum französischen Petrarca werden, und die gebildeten<sup>5</sup> Zeitgenossen hielten ihn auch für alles das. Nicht ohne dichterische Begabung und durch gründliches<sup>6</sup> Studium der Alten gebildet, überraschte Ronsard sein Jahrhundert mit den bisher ungekannten Reizen des pathetischen Verses, mit der glänzenden Rhetorik der klassischen Poesie. Manches gelang<sup>7</sup> ihm, zu oft verfiel er ins Übertriebene<sup>8</sup>, Geschmacklose. Seine Bewunderer, die noch weniger Urteil besaßen als er, bemerkten das Gute und Neue und fanden auch das Schlechte schön. Zwanzig Jahre nach Ronsards Tode war alles anders. Der pathetische Vers war Gemeingut des Parnasses geworden, und der Geschmack hatte sich gereinigt. Kein<sup>9</sup> Wunder, wenn man jetzt bei Ronsard nichts mehr zu bewundern, wohl aber sehr vieles zu tadeln fand, wenn an die Stelle der einstigen Vergötterung spöttische Verachtung trat.

Ronsards Freunde und Schüler überboten noch ihren Meister an geschmacklosen Künsteleien<sup>10</sup>. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts sah man in Frankreich die ersten Versuche von klassischen Tragödien

<sup>1</sup>Ingénuité naïve. <sup>2</sup>passer en proverbe. <sup>3</sup>„das Siebengestirn“ (la Pléiade) hieß einst in Ägypten unter Ptolomäus Philadelphus ein Bund von sieben berühmten Dichtern. In Frankreich umfasste dieselbe Bezeichnung die sieben klassischen Reformer: Daurat, Ronsard, Du Bellay, Baif, Belleau, Jodelle, Pontus de Thyard. <sup>4</sup>remplir à sa manière. <sup>5</sup>ébloui. <sup>6</sup>approfondi. <sup>7</sup>il réussit quelquefois. <sup>8</sup>l'exagération et l'absurdité. <sup>9</sup>rien de plus naturel que. <sup>10</sup>renchérir sur qu. d'absurdités bizarres.



und Komödien auftauchen<sup>11</sup>. *Jodelle* (1532—1573), ein anderer Stern des Siebengestirnes, ein Mann ohne Talent und Geschmack, dichtete eine Kleopatra, ein Stück voll Roheit und Unsinn. Von Seleucus angeklagt, einen Teil ihrer Schätze verborgen zu haben, fährt<sup>12</sup> die Heldin ihrem Ankläger in die Haare und überhäuft ihn mit Schmähungen und Schlägen. *Garnier* (1545—1601) schlug<sup>13</sup> einen edleren Ton an, aber nur um in Schwulst und Ziererei<sup>14</sup> zu versinken. Nach ihm schrieb *Hardy* (1560—1631) sechshundert Tragödien und Komödien voll von Sprachverstössen<sup>15</sup> und Trivialitäten. Auch hier verhindert die das Jahrhundert beherrschende Geschmacklosigkeit<sup>16</sup> jeden ästhetischen Fortschritt.

Die besten *Prosadichtungen*<sup>17</sup> verdanken wir Franz I. Schwester, *Marguerite de Navarre* (—1549) und dem Satiriker *Rabelais*. Nach dem Vorgange von Boccaccio's «Decamerone» schrieb die Königin von Navarra ihr „*Heptaméron*“, eine Novellensammlung, welche nebst älteren Erzählungen<sup>18</sup> auch zeitgenössische Anekdoten und Selbsterlebtes<sup>19</sup> enthält. Das Buch ist merkwürdig nicht nur durch den Reiz seiner naiven Sprache, sondern auch durch seinen Inhalt als Denkmal der Sittengeschichte, sowie durch die wunderlichen Gegensätze von Frömmigkeit und Ausgelassenheit<sup>20</sup>, von Bildung<sup>21</sup> und Roheit, welche das 16. Jahrhundert charakterisieren. Das Buch wurde erst 1559 gedruckt; Marguerite's *Briefe* sind 1841 von Génin herausgegeben worden.

*Rabelais*, Sohn eines Wirtes, wurde 1483 in der Touraine geboren. Zuerst Mönch, dann Weltpriester, endlich Arzt, liess er sich 1525 in Lyon nieder. Hier gab er (1532) eine erste Skizze<sup>22</sup> seines *Gargantua* heraus. Er sagt selbst von diesem Büchlein, dass davon in zwei Monaten mehr Exemplare verkauft wurden, als man Bibeln in neun Jahren kaufe. Nachdem Rabelais sodann lange von Stadt zu Stadt, von Schloss zu Schloss gewandert<sup>23</sup> war, liess er sich 1551 als Pfarrer<sup>24</sup> von Meudon bei Paris nieder. Er starb, 70 Jahre alt, 1553. Der Erfolg des kleinen *Gargantua* ermutigte Rabelais, aus dem Büchlein einen grossen satirischen Roman zu schaffen. 1532 schrieb er das erste Buch des *Pantagruel*, 1535 folgte *Gargantua*

<sup>11</sup> surgir, paraître. <sup>12</sup> sauter aux cheveux de. <sup>13</sup> prendre. <sup>14</sup> une recherche ampoulée. <sup>15</sup> incorrection, f. <sup>16</sup> le mauvais goût. <sup>17</sup> fiction en prose. <sup>18</sup> conte, m. <sup>19</sup> aventures personnelles. <sup>20</sup> licence, f. <sup>21</sup> de culture et de barbarie. <sup>22</sup> première ébauche, f. <sup>23</sup> errer. <sup>24</sup> curé, m.



in seiner jetzigen Gestalt, 1546 und 1552 die Fortsetzungen des Pantagruel, dessen letzter Teil erst 1564, also elf Jahre nach des Verfassers Tode herauskam. Gargantua und Pantagruel sind zwei Riesen, deren Leben dem Dichter den Rahmen<sup>25</sup> liefert für allerlei satirische Ausfälle<sup>26</sup>, ausgelassene Witze<sup>27</sup>, unbarmherzige Kritiken, mitunter auch ernste Betrachtungen. Es ist eine burleske Satire auf das 16. Jahrhundert, geschrieben von einem cynischen Philosophen, einem fröhlichen Lebemann<sup>28</sup>, einem frivolen Gelehrten. Wir finden in dem wunderbaren Buche das ganze Wissen und die ganze Bildung, aber auch die ganze Roheit und den ganzen Unflat<sup>29</sup> des Jahrhunderts. Von Rabelais hat La Bruyère treffend gesagt: «Il y a dans Rabelais beaucoup de bien et beaucoup de mal. C'est un monstrueux assemblage d'une morale fine et ingénieuse et d'une sale corruption. Où Rabelais est mauvais, il passe au-delà du pire, c'est le charme de la canaille; où il est bon, il va jusqu'à l'exquis et l'excellent, il peut être le mets des plus délicats.» — Rabelais' Buch war bekanntlich Molière's und Lafontaine's Lieblingslektüre; ein deutscher Dichter des 16. Jahrhunderts, Johannes Fischart, hat den Gargantua in seiner «Geschichtsklitterung»<sup>30</sup> selbständig bearbeitet<sup>31</sup>, sein Muster aber selten erreicht. — Um von Rabelais' Manier einen Begriff zu geben, lassen wir die Übersetzung einer Stelle folgen, in welcher Gargantua's Appetit geschildert wird. Der hoffnungsvolle Pariserstudent<sup>32</sup>, der schon bei seiner Geburt geschrien: «A boire, à boire, à boire!» und dessen Grabstein<sup>33</sup> das Epitaphium: «Hic bibitur» tragen wird, studiert eine elende<sup>34</sup> halbe Stunde, die Augen auf dem Buche und die Gedanken in der Küche. Dann setzt er sich zu Tische. «Und weil er von Natur phlegmatisch war, begann er seine Mahlzeit mit einigen Dutzend Schinken, geräucherten Ochsenzungen, Würsten<sup>35</sup> und anderen Vorläufern des Weines. Unterdessen warfen ihm vier von seinen Dienern mit vollen Schaufeln<sup>36</sup> beständig Senf ins Maul. Dann trank er einen entsetzlichen<sup>37</sup> Schluck weissen Weines, um sich die Nieren<sup>38</sup> zu erleichtern. Hierauf frass er nach der Jahreszeit Fleischspeisen nach seinem Hunger und hörte auf zu essen, wann der Wanst ihn zwickte<sup>39</sup>. Beim Trinken kannte er weder Ende

<sup>25</sup> le cadre. <sup>26</sup> attaque, f. <sup>27</sup> saillies frivoles, f. <sup>28</sup> vivreur joyeux. <sup>29</sup> les ordures, f.

<sup>30</sup> wörtlich: gribouillage d'histoire, oder: histoire griffonnée. <sup>31</sup> traduire librement.

<sup>32</sup> cet écolier de Paris qui donne les plus belles espérances. <sup>33</sup> la pierre tumulaire.

<sup>34</sup> méchant. <sup>35</sup> andouille, f. <sup>36</sup> à pleines pelletées. <sup>37</sup> horifique. <sup>38</sup> les reins.

<sup>39</sup> lui tirait.



noch Regel; denn er sagte, dass die Grenzen des Trinkens<sup>40</sup> erreicht wären, wenn der Trinker merke, dass die Korksohlen<sup>41</sup> seiner Pantoffeln um einen halben Fuss anschwellen »<sup>42</sup>. — (Eine vortreffliche deutsche Übersetzung und Erklärung Rabelais' hat *Regis* geliefert. S. das Quellenverzeichnis am Anfange.)

Unter den zahlreichen *Übersetzern* zeichnet sich *Amyot* aus. Er publizierte 1547 eine Übersetzung des griechischen Romans von Heliodorus, 1559 diejenige der Schäferidylle<sup>43</sup> des Longus, in demselben Jahre die Biographien, 1574 die *Moralia* des *Plutarchs*. Amyot's Sprache ist rein, anmutig, naiv, obgleich etwas breit<sup>44</sup>. Sein *Plutarch* war das Lieblingsbuch des Jahrhunderts und übte einen grossen Einfluss auf die Bildung der französischen Prosa aus (s. *Blighères*, Amyot et les traducteurs du 16<sup>m</sup>e siècle. 1851).

*Calvin* führt die Prosa des 16. Jahrhunderts auf ihre Höhe<sup>45</sup>. Seine *Institution de la Foi chrétienne* erschien 1535 in Basel erst französisch, dann, 1536, lateinisch. Die berühmte Widmungsepistel<sup>46</sup> an Franz I. trägt das Datum: Basel, den ersten August 1535. Von dieser ersten französischen Version, welche Calvin 1536 ausdrücklich<sup>47</sup> erwähnt, hat sich kein einziges Exemplar erhalten (s. *Herzogs Realencyklopädie*). Das Buch enthält, wie Jeder weiss, eine Auseinandersetzung der Reformationsgrundsätze<sup>48</sup>. Calvin's Stil ist bündig, energisch<sup>49</sup>, präzis, stellenweise hochberedt<sup>50</sup>.

Der letzte grosse Prosaiker<sup>51</sup> des 16. Jahrhunderts ist *Michel Montaigne*, geboren 1533 im Schlosse dieses Namens unweit Bordeaux. Im Schosse seiner Familie philosophische Musse<sup>52</sup> geniessend, schrieb er, schon vorgerückt im Alter, unter dem Titel «Versuche» (*Essais*) seine Philosophenbekenntnisse nieder. Er wollte die Menschen schildern, indem er sich selbst schilderte. Montaigne's *Essais* sind bald kurze, bald lange Plaudereien<sup>53</sup>, unter sich ohne Zusammenhang<sup>54</sup>, aber nicht ohne Ziel, die verschiedensten Gegenstände des Lebens umfassend. Montaigne erzählt uns immer erst, was er über sein Thema erfahren hat; dann citirt er die Alten, die er gründlich<sup>55</sup> kennt, endlich gibt er seine eigene Ansicht oder lässt auch wohl den Leser über diesen Punkt im Ungewissen. Unter dieser scheinbaren<sup>56</sup>

<sup>40</sup> les bornes de boire. <sup>41</sup> le liège. <sup>42</sup> s'enfler. <sup>43</sup> la pastorale. <sup>44</sup> diffus, traînant. <sup>45</sup> apogée, m. <sup>46</sup> épître dédicatoire, f. <sup>47</sup> formellement. <sup>48</sup> l'exposition des principes de la réforme. <sup>49</sup> nerveux. <sup>50</sup> avec plus d'un trait de haute éloquence. <sup>51</sup> prosateur. <sup>52</sup> loisir, m. <sup>53</sup> causerie, f. <sup>54</sup> sans suite. <sup>55</sup> à fond. <sup>56</sup> insouciance apparente.



Nonchalance verbirgt sich aber eine tiefe Menschenkenntnis, ein Geist der Kritik, des Zweifels, der Freiheit. In dieser Beziehung ist Montaigne ein Vorläufer Voltaire's. Er kämpft gegen den Aberglauben, die Tortur, die Inquisition, die Intoleranz, die Unwissenheit, die Pedanterei, den Autoritätsglauben<sup>57</sup>, kurz gegen die Vorurteile und die Barbarei des Mittelalters. Sein Stil ist weder korrekt noch durchsichtig, aber farbenreich<sup>58</sup> und naiv. Die ersten zwei Bücher seiner «Essais» erschienen 1580, zusammen mit dem dritten Buche 1588. Montaigne hatte sie indes schon 1572 begonnen.

Erwähnen wir schliesslich noch den Chronisten des Hofes unter Katharina von Medici, den verrufenen<sup>59</sup> *Brantôme*; den ausgezeichneten Geschichtsschreiber *De Thou* (Thuanus), dessen lateinisches Werk: *Historiarum sui temporis Libri CXXXI* (seit 1604, komplet 1733) die Geschichte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts umfasst endlich eine von Mehreren verfasste politische Satire in Prosa auf die Spanier und die Liga vom Jahre 1593, die berühmte *Satire Ménipée*, welche der Sache Heinrichs IV. grosse Dienste leistete. *Malherbe* und *Régnier* werden im folgenden Kapitel besprochen werden.

## 10. Entwicklung der Litteratur und Sprache von 1600—1660.

Mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts gesellt sich zu den Inspirationen der antiken und der italienischen Renaissance ein dritter Einfluss, derjenige *Spaniens*, dessen Litteratur auch auf die italienische zu wirken<sup>1</sup> begonnen hatte. Die eigentümliche Richtung des spanisch-italienischen Geschmackes, der sich namentlich in gesuchten Antithesen und affektirten Bildern gefällt, bezeichnen wir mit dem technischen Ausdrucke<sup>2</sup> des *Bel-esprit* (der Preziosität) und stellen ihm den *klassischen Geschmack*, der sich mit Molière's *Précieuses* und Boileau's Satiren Bahn bricht, entgegen. Der Hof Heinrichs IV. und Ludwigs XIII., infolge seiner engen Beziehungen zu Spanien, begünstigte allerdings den Einfluss der spanisch-italienischen Geschmacksrichtung, aber der eigentliche Herd dieses Einflusses ist in der vornehmen Gesellschaft des *Hôtel Rambouillet* zu suchen<sup>3</sup>.

<sup>57</sup> la foi sans examen, de par l'autorité. <sup>58</sup> riche de couleurs. <sup>59</sup> malfamé.

<sup>1</sup> Agir. <sup>2</sup> terme consacré. <sup>3</sup> se trouver.